

Kirchweihgottesdienst 23.10.2022 10.30 Uhr Ev.-Luth. Kirche Lohmen

Geläut	Kirchvorsteher
Orgelvorspiel	Orgel
Begrüßung	Nitzsche
EG 282, 1 Wie lieblich schön, Herr Zebaoth	Orgel/Gemeinde
Eingangsliturgie A	Pfarrer / Gemeinde
EG 179,1 Allein Gott in der Höh sei Ehr	Orgel /Gemeinde
Epistel (Offbg. 21, 1-5a)	Lektor
EG 250, 1-3 Ich lobe dich von ganzer Seelen	Orgel/Gemeinde
Lesung (Lk. 19, 1-10)	Lektor
Glaubensbekenntnis	Gemeinde
Predigt (1. Kön. 18, 22-30)	Nitzsche
EG 153, 1-3 Der Himmel, der ist	Orgel/Gemeinde
Dankopferankündigung	Nitzsche
Beichtgebet EG 800 - Absolution	Nitzsche
Fürbittgebet	Nitzsche / Lektor
SVH 054, 1-3 Ich bin das Brot	Orgel/Gemeinde
Abendmahl	Gemeinde
- Eröffnung, Präfationsgebet 621	
- Heilig	
- Vater Unser (Gemeinde: Denn dein ist da Reich...)	
- Einsetzungsworte	
- Christe, du Lamm Gottes	
- Ausspendung	
- Postcommunio	
Abkündigungen	Nitzsche
295, 3-4 Wohl denen, die da wandeln	Orgel / Gemeinde
Schlußliturgie	Nitzsche /Gemeinde
Geläut	Kirchvorsteher

27 Denn sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen - **wie sollte es dann dies Haus tun**, das ich gebaut habe?

28 Wende dich aber zum **Gebet deines Knechts** und zu seinem Flehen, HERR, mein Gott, auf dass du hörst das Flehen und Gebet deines Knechts heute vor dir:

29 Lass deine Augen offen stehen über diesem Hause Nacht und Tag, über der Stätte, von der du gesagt hast: **Da soll mein Name sein**. Du wollest hören das Gebet, das dein Knecht an dieser Stätte betet, 30 und wollest erhören das Flehen deines Knechts und deines Volkes Israel, wenn sie hier bitten werden an dieser Stätte; und wenn du es hörst in deiner Wohnung, im Himmel, wollest du gnädig sein.

27 כִּי הָאָמֵן יֵשֵׁב אֱלֹהִים עַל־הָאָרֶץ הֲנֵה הַשָּׁמַיִם וְשָׁמַיִם הַשָּׁמַיִם
 לֹא יִכְלְלוּךָ אֵף כִּי־הַבַּיִת הַזֶּה אֲשֶׁר בָּנִיתִי:
 28: וּפָנִיתְּ אֶל־הַתְּפִלָּת עֲבֹדֶךָ וְאֶל־תְּחִנּוֹתַי הַזֶּה אֱלֹהֵי לְשִׁמְעֵ אֶל־הַרְנָה
 וְאֶל־הַתְּפִלָּה אֲשֶׁר עֲבֹדֶךָ מִתְּפִלָּל לְפָנֶיךָ הַיּוֹם
 29: לְהִיּוֹת עֵינֶיךָ פְּתוּחוֹת אֶל־הַבַּיִת הַזֶּה לְיִלָּה יוֹם אֶל־הַמָּקוֹם אֲשֶׁר אָמַרְתָּ
 יְהִי שְׁמִי שָׁם לְשִׁמְעֵ אֶל־הַתְּפִלָּה אֲשֶׁר יִתְּפִלָּל עֲבֹדֶךָ אֶל־הַמָּקוֹם הַזֶּה
 30 וְשִׁמְעֵתָ אֶל־תְּחִנּוֹת עֲבֹדֶךָ וְעַמּוֹךָ יִשְׂרָאֵל אֲשֶׁר יִתְּפִלָּלוּ אֶל־הַמָּקוֹם הַזֶּה
 וְאַתָּה תִּשְׁמָע אֶל־מִקְוֹם שְׁבִתֶךָ אֶל־הַשָּׁמַיִם וְשִׁמְעֵתָ וְסִלַּחְתָּ

Liebe Gemeinde!

Der eben gehörte Bibelabschnitt aus dem 1. Buch Könige führt uns heute am Kirchweihfest in eine ganz andere Welt. Wir haben soeben einen Ausschnitt das Tempelweihegebet König Salomos gehört. Vorgestellt wird uns hier ein Gebet, das König Salomo bei der Einweihung des Jerusalemer Tempels etwa im Jahr 940 v. Uhr. gesprochen haben soll. Sie erinnern sich: König David war es versagt geblieben, für Gott ein Haus, einen Tempel in Jerusalem zu erbauen. Erst sein Sohn Salomo sollte diesen Auftrag erhalten: Und nun nach 7-jähriger Bauzeit ist dieser Tempel fertiggestellt. Dieser Tempel übertraf an Größe und Ausstattung die bekannten bronzezeitlichen und eisenzeitlichen Heiligtümer. Es war für die damalige Zeit eine beachtliche Bauleistung, ein Gebäude von immerhin etwa 50 m Länge, 25 m Breite und 15 m Höhe zu errichten, eingeteilt in Vorraum, Heiligtum und Allerheiligstes, ausgestattet mit einer Fülle von Einrichtungsgegenständen und Gerätschaften. Von einem goldenen Altar, dem Tisch mit den Schaubrotten, fünf Leuchtern zur Rechten und zur Linken, Schalen, Lampen, Becken und Gerätschaften für die Darbringung der Opfer ist da die Rede. Und vor allem ist da die Bundeslade, jenes bewegliche Heiligtum, in dem sich die zwei Schrifttafeln mit den zehn Geboten befinden über den die Cherubinen thronen. Und das erste Buch Könige berichtet davon, daß nachdem die Lade im Allerheiligsten abgestellt worden war, eine Wolke das Allerheiligste erfüllte und daß die Herrlichkeit des Herrn das Haus erfüllt. Und am Schluß stellt Salomo zufrieden fest: So habe ich nun ein Haus gebaut dir zur Wohnung, eine Stätte, da du ewiglich wohnest. Das Bundeszelt (Zelt der Begegnung, die "Stiftshütte") ein Gestell aus vergoldeten Brettern und kostbaren Teppichen als Ort der Begegnung zwischen Gott und seinem Volk war nun abgelöst durch ein festes Haus. Und alle waren der Ansicht: Jetzt haben wir einen Ort, wo Gott wohnt, wo er immer gegenwärtig ist. Gott hat ein Haus bei uns. Ein herrlicher Tag im Leben des Volkes Israel. Alles ist in Ordnung. Gott wohnt bei seinem Volk. Das Heil ist gegenwärtig, eine heile und prächtige Welt.

Aber dieses herrliche Bild ist nur eine Wunschvorstellung. Das merken wir an dem kleinen Sätzchen: Aber sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Siehe der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen - wie sollte es dann dies Haus tun, das ich gebaut habe? Wieso plötzlich diese Zweifel über das Ungenügen an dem eben vollendeten Bau? Wieso diese Infragestellung, wo doch noch kurz zuvor gesagt wird: Dieses Haus ist die Wohnung Gottes für ewiglich?

Nun, diese gesamte Geschichte und auch dieses Gebet wurden erst in viel späterer Zeit abgefaßt und verschriftlicht. Als dieses Gebet zur Einweihung des Jerusalemer Tempels aufgeschrieben wurde, da existierte dieser Tempel schon nicht mehr. Er war da längst zerstört, nachdem die Warnungen der Propheten in den Wind geschlagen wurden. Im Jahr 587 war das geschehen. Das Volk wurde in die Fremde geführt. Der Bestand der Nachkommenschaft des König Davids war gefährdet, der Tempel zerstört, das Volk verschleppt. Und gerade jetzt in dieser Katastrophe versucht das Volk festzuhalten, was es mit Gott erlebt hat und versucht, seinen Glauben neu zu buchstabieren und zu formulieren.

Der Ort, wo man sich Gott gegenwärtig glaubte, der Tempel ist zerstört, der Kultbetrieb eingestellt, die Oberschicht des jüdischen Südstaates weggeführt in die babylonische Gefangenschaft. Traurig denken die Menschen im Exil zurück an die zerstörte Heimat, wie es im Ps. 137 heißt: „An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten, wenn wir an Zion gedachten.“ (Ps. 137,1)

Die Menschen des Volkes Israel im Exil stecken in einem Prozeß des Umdenkens. Nicht mehr der Tempel und der Kultbetrieb sind gewissermaßen die Garantie für Gottes Gegenwart. Die Welt und die Art, über Gott nachzudenken, hat sich also grundlegend verändert. Der Tempel kann nicht mehr Wohnung Gottes sein. Gott wohnt über der Erde und über den Menschen. Aber auch bei den Menschen. Glaube bleibt trotzdem sinnvoll - auch wenn ein altes Bild von Gottes Gegenwart nicht mehr zutrifft. Gott wohnt nicht völlig bei den Menschen, aber er begleitet sie und erhört sie. Darum lohnt es sich auf Gott zu verlassen – auch ohne Tempel. Das Volk Gottes hat sich hier von einer alten, heiligen und liebgewordene Vorstellung getrennt, um dem lebendigen Gott auf der Spur zu bleiben und Gott hat später mit dem Jahr 539 v. Chr. neu angefangen. Nach dieser Rückkehr in die alte Heimat wird ein neuer, der Zweite Tempel in Jerusalem gebaut.¹

In diesem Abschnitt des Tempelweihegebets spielt das Opfer als Kommunikation zwischen Mensch und Gott keine Rolle mehr. An diese Stelle ist das Gebet getreten. Und der Tempel selbst wird bezeichnet als die Stätte, von der du gesagt hast: **Da soll mein Name sein**. Das Gottesbild und die Art, mit Gott zu kommunizieren hat einen grundlegenden Umbruch erfahren, eine tiefe Veränderung. Der Ort, wo mein Name wohnt, da klingt die Geschichte von Mose am Dornbusch an: Ich bin der ich bin. Ich werde sein, der ich sein werde.

Wir stehen heute vor einer ähnlichen Herausforderung wie damals das Volk Israel in der Verbannung, das an seinen zerstörten Tempel dachte: Wir müssen für uns klären: Wie und wo kann ich die Gegenwart Gottes erfahren? Wie und wo kann ich mit Gott in Verbindung treten?

Natürlich haben wir heute unsere Kirchen. Die über 1.600 Kirchen und Kapellen sind ein unverzichtbarer Bestandteil der sächsischen Kulturlandschaft. Sie sind Orte des Glaubens, der Stille und Besinnung und sie prägen die Kirchen- und Ortsgeschichte. Die Kirchgemeinden der Landeskirche kümmern sich tatkräftig um Sanierung und Erhalt. Viele Gemeindeglieder haben auch eine enge Verbindung zu der Kirche ihres Dorfes, ihrer Stadt und wir haben gerade noch die Chance, unsere Kirchengebäude sanierungstechnisch für die Zukunft fit zu machen. Unser Kirchengebäude helfen uns, mit Gott in Beziehung zu treten als Räume der Gemeinschaft, des Gebets und der Stille.

¹ Ein Podcast: Unter Pfarrerstöchtern Folge 74 König Salomo baut den Tempel von Jerusalem - Die Schwestern Sabine Rückert, stellvertretende Chefredakteurin der ZEIT, und Johanna Haberer, Theologieprofessorin, sprechen über die Bibel. – überall, wo es Podcasts gibt.

Das Tempelweihegebet Salomos ist gewissermaßen aus einem Phantomschmerz heraus entstanden: Die Juden und Jüdinnen im Exil beschreiben etwas, was sie nicht mehr haben.

Beim Blick in unsere Gesellschaft erleben wir vielleicht etwas Ähnliches: Menschen sind immer noch auf der Suche nach etwas, was ihrem Leben einen letzten Halt, eine Ausrichtung, einen Sinn gibt. Mancher fragt sich wohl einfach: Soll es denn das schon gewesen sein: 80 oder 90 Jahre mit Beruf, Karriere, Einfamilienhaus, Urlaub rings um die Welt, mit Kindern und Enkeln – alles gut und schön. Aber mehr dann eben nicht? Mancher fragt sich angesichts der Krisen, von der unsere Gesellschaft gerade durchgeschüttelt wird – ist am Ende alles umsonst, vergeblich gewesen, wenn wir miteinander die Zerstörung unserer Lebensgrundlage weiter vorantreiben? Ist die Sache mit dem Leben einfach nur ein großer Irrtum, eine Laune der Evolution, die am Ende schief gegangen ist, weil der Mensch nicht die entsprechende Reife erreicht hat? Gibt es einen modernen Phantomschmerz: Da war doch einmal etwas, was uns Menschen Halt gegeben hat?

Es bleibt die Frage: Wie und wo kann ich die Gegenwart Gottes erfahren? Wie und wo kann ich mit Gott in Verbindung treten? Und für viele unserer Mitmenschen heißt die Frage: Gibt es denn Gott überhaupt? Im Gebet Salomos heißt es: Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen - **wie sollte es dann dies Haus tun**, das ich gebaut habe? Siehe, mein Verstand die Computer aller Computer können dich nicht fassen – wie sollte es dann mein kleiner Verstand tun, mit dem ich dir nachzudenken versuche?

Der Mensch sucht Sicherheiten, am liebsten in manifester, materialisierter Form. Aber Gott läßt sich nicht materialisieren. Er entzieht sich, so wie damals bei Mose am Dornbusch: „Ich bin, der ich bin.“ oder wie es Dietrich Bonhoeffer einmal sagt: „Einen Gott, den es gibt, gibt es nicht.“² Trotz unserer Kirchen und Tempel, trotz aller unserer Denkversuche bleibt die Unverfügbarkeit Gottes. Gott ist immer noch mehr und anders, als wir ihn denken können. Er läßt sich nicht beschreiben wie ein Gegenstand oder ein konkretes Wesen. Im Tempelweihegebet heißt es „Lass deine Augen offen stehen über diesem Hause Nacht und Tag, über der Stätte, von der du gesagt hast: **Da soll mein Name sein.** (V.29). Der Tempel und heute unsere Kirchen sind also Orte, wo Gottes offenbarer und zugleich verbergender Name angerufen wird. „Ich bin, der ich bin.“ Und sie sind eine Stätte des Gebets. Aber der Ort, an dem Gott selbst ist, sofern er an einem Ort sein kann ist, ist ein transzendenter Ort.

Wir können so wie damals Salomo gewiß darin sein, daß unsere Gebete vor Gott nicht ungehört bleiben, daß Gott nicht unberührt bleibt von den Schicksalsschlägen und schweren Stunden, die wir zu durchleben haben. Gott hat seine Verheißung, für einen Nachkommen Davids zu sorgen, wahr gemacht in Jesus Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen.

Orte, an denen wir Gott begegnen können – begegnen im Sinne von Begegnen und nie im Sinne von Haben – das ist der andere Mensch: „wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Matth. 18.20) – sagt Jesus. Ort der Vergewisserung sind Taufe und Abendmahl – aber auch nicht im Sinne von Haben, sondern im Sinne von Begegnen.

Und dennoch ist es gut, dass wir Kirchen haben. Sie machen es uns leichter, uns zu vergewissern. Amen.

² Dietrich Bonhoeffer: Widerstand und Ergebung, DBW 8, S.514f

Abkündigungsgebet

Am 26. September verstarb Frau Renate Neumann geb. Lotze aus Lohmen im Alter von 86 Jahren.

Am 16. Oktober verstarb Frau Clara Lau, geb. Schmöller aus Lohmen im Alter von 102 Jahre.

Wir haben sie unter dem Wort: zur letzten Ruhestätte in dieser vergänglichen Welt geleitet.

Im Vertrauen auf unseren Herrn, der den Tod überwunden hat und uns das ewige Leben zugesagt hat, erbitten wir für die Angehörigen, daß er sie nun tröste und gewiß mache über seine Wege mit ihnen.

Laßt uns beten:

Herr, unser Gott,
einen Menschen, der ihnen lieb war,
einen Menschen, mit dem sie jahre- und jahrzehntelang zusammenlebten,
mußten die Angehörigen jetzt für immer dahingeben.
Herr, wir bitten dich: Laß in den Herzen der Angehörigen
all das beschlossen bleiben was ihnen durch das Leben
der Verstorbenen zuteil wurde.
Wir danken dir, Herr, daß dein Weg mit uns
nicht an den Gräbern endet
und bitten dich für die Verstorbenen,
daß du ihn nun heimholst in das ewige Leben
und für alle, die durch ihren Tod betrübt und betroffen sind,
daß du sie tröstest, wie einen seine Mutter tröstet. Amen.

Fürbittgebet 2022³

Pfarrer: Wenn wir in deinem Namen zusammenkommen, Gott,
um zu beten, zu singen, auf dein Wort zu hören
und miteinander dein Mahl zu feiern,
dann können wir etwas ahnen
von deinem Reich, das du uns verheißen hast.

Lektor: Wir bitten dich
für alle,
die in unserer Kirche
Trost,
Orientierung,
Begleitung und Gemeinschaft suchen.
Lass sie spüren,
dass du ihnen nahe bist
durch Menschen,
die sie ermutigen, die sie verstehen,
die ihnen helfen und die für sie da sind!

Pfarrer: Wir bitten dich
für alle,
die sich in unserer Gesellschaft um Gerechtigkeit bemühen,
um Achtung für Kinder,
um Chancen für Jugendliche,
um Würde für alte Menschen
um Unterstützung für Arme,
um Nähe und Stärkung für Kranke,
um Gastfreundschaft für Heimatlose
und um Verständnis für alle,
deren Art zu leben und zu glauben uns fremd ist.
Lass sie nicht den Mut verlieren
in ihrem Einsatz für Andere
und lass sie Mitstreiterinnen und Mitstreiter finden
in ihrem Engagement für das Gute!

Lektor: Wir bitten dich
für alle,
die sich in der Welt für den Frieden einsetzen,
die auf die Kraft der Worte setzen
und nicht auf die Sprache der Waffen,
die das Leben schützen wollen
und der Willkür, der Gewalt und dem Tod mutig entgegen-
treten.
Lass sie nicht nachlassen in ihren Anstrengungen!
Lass sie erfahren,
dass das, was sie tun, nicht umsonst ist,
dass sie etwas bewegen können,
dass sie durch ihr Reden und Handeln
Ängste nehmen, Verständnis fördern
und Frieden stiften können!

³ Eckhard Herrmann: Neue Gebete für den Gottesdienst IV, München: Claudius Verlag 2018, S.150f

Pfarrer Wir sehnen uns,
 Gott,
 nach deinem Reich.
 Mitten unter uns.
 Dein Reich,
 in dem jeder Mensch für sich
 und wir alle miteinander
 in Würde und in Frieden leben können.
 Lass uns dieses Reich finden!
 Wir bitten dich,
 Gott:
 Dein Reich komme! Amen.